



Abend-

Zeitung.

215.

Freitag, am 7. September 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

### Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Mehrere Offiziere, die Anna ehrerbietig begrüßten, folgten ihnen zu der heiligen Handlung, aber keiner der Ihren, keine Freundin, keine Gespielin ihrer Jugend begleitete sie zum Altare — niemand sah sie auf ihrem Grabeswege, der mitsüßend ihren Schmerz getheilt hätte, nur Unbekannte folgten aus Neugierde. Noch einmal blickte sie an der offenen Kirchthüre zurück nach der Wohnung der Ihrigen und trat dann durch das hohe Portal in den Dom.

Dampf hallten die Tritte der Krieger durch den weiten, menschenleeren Raum der Kirche, kalt zog die Luft durch die dumpfen Gewölbe ihr entgegen, und es war der Unglücklichen, als träte sie in ihr offenes Grab. Da tönte die Orgel, die Sakristei öffnete sich, der nämliche Greis, der gestern der Gemeinde das Liebesmahl ausgetheilt hatte, trat wieder vor den Altar. Aber der Muth verließ sie nicht, ruhig schritt sie durch das Schiff der Kirche dem Chore zu, als La Croix plötzlich anhielt und ihr leise in's Ohr raunte:

Anna, glaubt Ihr vielleicht, durch ein freches Nein mir zu entgehen, so wist, meine Drohung, durch die ich Euch mir zu folgen zwang, wird erfüllt, und Hedwig geopfert.

Herr La Croix! — erwiderte das Mädchen mit dumpfem Gleichmuth — hier werde ich die Euer, wenn Gott es zuläßt.

Sie traten vor den Altar. Der Greis sah das Mädchen forschend an, sein Auge ruhte lange auf ihr, die zwar den Brautkranz in den Haaren, doch nicht in bräutlichem Gewande, nicht mit dem jungfräulich jagenden Blicke einer Braut vor ihm stand; sein Auge verweilte nur kurz auf La Croix. Jetzt begann er die feierliche Rede; die fromme Ermahnung zum Dulden, zur treuen Liebe legte er ihnen mit wenigen, aber innigen Worten an's Herz. — Ist es Euer fester Wille, Jungfrau Anna Wansfried! — sprach er dann — Euch mit dem Oberstwachmeister zu Fuß, Herrn Rudolph La Croix, für immer durch das Band der Ehe zu verbinden, so spricht ein lautes, vernehmliches Ja.

Anna zögerte einen Augenblick, und als sie dies furchtbar bindende Wort zu sprechen im Begriffe war, schmetterten draußen die Trompeten, in ihrem Geräusche verhallte des Mädchens zitternde Antwort und ein Offizier raunte La Croix leise, doch so, daß es Anna vernehmen konnte, in's Ohr: Herzog Wilhelm von Weimar zieht eben mit seinem Gefolge ein.

Und wie ein Blitzstrahl durchfuhr der Gedanke das Mädchen: Dein Retter naht! Schnell wie das gejagte Reh stürzte sie, den Brautkranz im Haare, durch die staunende Menge aus dem Dome über den Platz hin, wo sie einen stattlichen Mann auf einem Tigerrosse, von seinen Offizieren umgeben, halten sah.

Barmherzigkeit! — schrie sie, und fuhr in des Tigerrosses Jügel, daß es hoch sich bäumend zurückfuhr

— Barmherzigkeit, Herzog! — rette, wenn in Deiner Brust ein menschliches Herz schlägt, rette eine Unglückliche!

Wer ist die Jungfrau? fragte Herzog Wilhelm die Umstehenden.

Die Braut des Oberstwachmeisters La Croix! — antwortete ein Offizier — Dort nahet er aus der Kirche.

Anna warf bei diesen Worten den Blick nach den Pforten der Kirche, und als sie La Croix kommen sah, riß sie sich mit Manneskraft von dem Fußknechte los, der sie zurückhalten wollte, und trat zu dem Herzoge.

Gnädiger Herr! — sprach sie gefaßter — schützt mich vor jenem Manne, vor La Croix, der mich nur durch die furchtbarsten Drohungen zum Altare schleppete, schützt mich vor ihm aus Barmherzigkeit!

Indem trat La Croix heran. — Verzeiht, gnädiger Herr! — sagte er sich neigend — daß eine Wahnsinnige Euch in den Weg tritt.

Eine Wahnsinnige und Eure Braut? fragte Herzog Wilhelm.

Erst in der Kirche muß ihr Gott die Sinne genommen haben! — erwiederte mit dreister Stirne La Croix — Diese Offiziere, die mich begleiteten, können es bezeugen, daß sie freiwillig mir folgte, und nur als sie die Trompeten schmettern hörte, ergriff sie die Wafferei, sie riß sich von mir los und stürzte hinaus.

Euer Name? fragte der Herzog Anna.

Anna Wansfried! erwiederte sie.

Habt Ihr eine Schwester, Hedwig mit Namen?

Ja, gnädiger Herr.

So begleitet sie in ihre Wohnung, dort verweile sie unter meinem Schutze, bis ich das Weitere verfügt habe! befaß der Herzog einem Offiziere.

Gnädiger Herr! — sagte Anna, ihm näher tretend — Schutz habt Ihr mir angedeihen lassen, dafür danke ich Eure fürstliche Gnaden, macht jedoch das Maß Eurer Güte voll —

Auch Gerechtigkeit soll Euch werden! unterbrach sie der Herzog.

Darum wollte ich Euch nicht ersuchen, gnädiger Herr: — sagte sie mit sanft bittendem Tone — Daheim liegt meiner Schwester Verlobter, Herr Hohendorf, ein ligistischer Offizier, schwer verwundet; gewährt ihr Euer Schutz, schenkt ihm die Freiheit.

Mit Freuden sei Euch die Bitte für den Bruder Hohendorf's gewährt! — erwiederte der edle Fürst —

Doch sagt mir, warum wollt Ihr, daß ich nicht an jenem Gerechtigkeit übe?

Gnädiger Herr! — erwiederte sie, und ihr ganzes Wesen war verändert, da ihr Auge La Croix traf — sie kämpfte vergebens gegen die Wallung, die sie ergriff — Gnädiger Herr, was dieser Elende mir verschuldet, gehört nicht vor den Richterstuhl des Gesetzes. Es giebt Verbrechen, die furchtbarer sind als Mord, die das Herz sicherer treffen als der Dolch, die kein Gesetzbuch nennt, weil sie nur das Wort, nicht die That gebärt. Solche Verbrechen rächt nur die eigene Hand, das Schwert der Gerechtigkeit ist zu mild und versöhnt das zermalnte Herz nicht. Meine Rache wird ihn finden, mein Dolch ihn treffen.

Des Herzogs ruhiges Antlitz, das am Anfange der heftigen Rede des Mädchens sanft auf sie niedergeblickt hatte, wurde nach und nach ernst, zuletzt finster.

Anna Wansfried! — sagte der Fürst — dem Weibe ziemt der Rocken, nicht der Dolch, der Jungfrauen Herz ziemt Vergebung, nicht Rache. — Ihr scheint von der Bahn Eurer edlen Bestimmung gewichen zu seyn, und werdet daher stets solchen Männern zur Beute, die die Zartheit des Weibes nicht ehren, nicht verstehen. — Geht zu den Eurigen, für das Uebrige laßt mich sorgen.

Anna stand erröthend neben dem Fürsten, seine Rede hatte ihr Innerstes getroffen. — Sie neigte sich schweigend, warf einen vernichtenden Blick auf La Croix und ging in ihre Wohnung zurück.

Herr La Croix! — begann der Herzog, sich in diesem wendend — Wir haben jetzt Eurer nicht mehr vonnöthen. Ihr seyd unserer Dienste entlassen.

Ich stehe im Dienste der Krone Schweden! erwiederte La Croix trotzig.

Wohl möglich! — sprach Herzog Wilhelm — und ich, als des Königs Generallieutenant, finde für gut, Euch der Dienste zu entlassen. Ihr werdet dem Kriegszahlmeister, der mich begleitet, die 22000 Gulden überliefern, die Ihr für die Krone Schweden erpreßt, bis jetzt aber für Euch behalten habt, und sowohl des Administrators von Magdeburg Zeugniß, als mein Werbepatent ihm zurückgeben; beides könnte in Eueren Händen leicht Unheil stiften.

La Croix wollte reden.

Kein Wort weiter! — rief der Herzog zürnend — damit ich nicht genöthigt bin, Euch dem Profos zu überantworten.

Von Wache begleitet folgte La Croix dem Kriegszahlmeister in dessen Wohnung.

Während des Vorganges in der Kirche und auf dem Domplatze war die Familie um Hohendorfs Bette in der peinlichsten Sorge versammelt gewesen; Hohendorf hatte bei La Croix's Eintritt in's Haus geglaubt, seine Rache würde ihn treffen, als jener aber zu Anna hinauf ging, ahnete er die Absicht, und erhielt Gewisheit, als Hedwig die Schwester, den Brautkranz im Haare, das Haus verlassen, als sie die Unglückliche an La Croix's Hand dem Dome zuschreiten sah; helle Thränen stürzten aus Hedwig's Augen und händerringend ging sie, einer Verzweifelnden gleich, im Stimmer auf und ab. — Alle, außer Hohendorf, selbst Ruhme Kunigunde, die sonst das, was sie nicht persönlich betraf, ziemlich gleichgiltig an sich vorübergehen ließ, weinten bitterlich.

Mit ahnet das Furchtbarste! — sagte Max — Die Ruhe, mit der, wie Du meinst, Anna zur Kirche gegangen ist, läßt mich einen Blick in ihr Inneres thun. — Wenn Gott sich nicht ihrer erbarmt, so endet der Tag blutig!

Diese Worte erschütterten die Weinenden, vor Hedwig's Seele trat das Schrecklichste, da weckte der Trompetenschall die Jammernden. Einer der Reiter, der neugierig nach dem Fenster eilte, rief jetzt: Herzog Wilhelm von Weimar! und Hohendorfs Gesicht ward bei diesem Ausrufe verklärt.

Gott hat unser Gebet erhört! rief er aus.

Da unterbrach Hedwig hastig seine Rede —

Die Schwester stürzt aus der Kirche, sie eilt zum Herzoge!

So ist sie gerettet! rief Hohendorf freudig.

Nach einer Weile öffnete sich die Thüre und Anna trat ein, nahm schweigend den Kranz aus den Haaren, zerpflückte ihn, legte ihn auf den Tisch, und drückte dann, als ob sie jetzt erst sie bemerke, die weinende Hedwig fest an ihr Herz, inniger, herzlicher als je.

Du bist von der Bahn Deiner Bestimmung noch nicht gewichen — sprach sie leise — darum wurdest Du auch einem edlen Manne zu Theil, der Deinen zarten Sinn verstehen und ihn zu würdigen weiß; wohl Dir, wehe mir!

Sie trat nun zu Hohendorf und reichte ihm freundlich die Hand.

Gott übt Barmherzigkeit auch an der Sünderin — sagte sie zu ihm — er hat mich vor dem Schrecklichsten bewahrt.

Seyd Ihr mit ihm verbunden? fragte Hohendorf ängstlich.

Nein! Schon schwebte das Ja auf meinen Lippen, da schmetterten die Trompeten — rief sie aufspringend — der Retter nahete, ich bahnte mir den Weg und stürzte hinaus!

Und wenn die Trompeten nicht schmetterten? fragte Hohendorf mit inniger Theilnahme.

Dann hätte ich ihn, wenn er mich beim Banket umarmt, mit dem Messer durchbohrt; davor hat mich Gott bewahrt!

Abgespannt setzte sie sich jetzt an Hohendorfs Lager, blickte niedergebeugt vor sich hin, während Hedwig dankend gen Himmel sah und der alte Trausdorf mit seiner Gattin unverwandt nach dem Platze vor dem Dome schaute, wo Herzog Wilhelm die neu geworbenen Völker, die noch aufmarschirt standen, musterte. Selbst der alte Corporal und seine Reiter hatten sich nicht ungerührt bei dem, was sie gehört, an die Thüre zurückgezogen, als diese sich öffnete und Klara mit dem freudigen Rufe: „Meine Hedwig! meine Anna!“ von Adolph Hohendorf gefolgt, hereinstürzte. — Als sei es ein Engel des Lichtes, der ihre Finsterniß zu erhellen kam, so freudig überraschte Klara sie alle, so werth war ihnen Hohendorfs Gegenwart. Sie hatten sich nicht getäuscht; er entfernte die Reiter und benachrichtigte den Bruder, daß Herzog Wilhelm, der auf seine Bitten die beabsichtigte Reise hierher beschleunigt, ihn ohne Ranzion freigegeben habe. — Adolph Hohendorf, durch La Croix's räuberisches Benehmen empört, war auf einige Tage zu den Herzogen nach Weimar gegangen, hatte sie in Erfurt bei dem Könige von Schweden getroffen, von der Lage der Dinge, von La Croix's Benehmen näher unterrichtet, hatte ihnen die Versicherung gegeben, daß die Compagnieen, welche er werbe, mehr einer Räuberbande als geregelten Kriegern glichen, und den Herzog Wilhelm, zu dessen Heere die Regimenter zu Roß und zu Fuß bestimmt waren, dahin vermocht, nach Halberstadt zu kommen und sich selbst von allem zu überzeugen. Er war dann nach Weimar gegangen, Klara abzuholen, um sie nach Halberstadt zu Hedwig zu bringen, nach welcher sie unaussprechlich verlangte; der Brief seines Bruders hatte ihn zu allen dem noch mehr bestimmt.

Herzog Wilhelm, nachdem er die nöthigen Anordnungen wegen Vertheidigung und Verwaltung der Stifter Magdeburg und Halberstadt gemacht, wozu ihn der König von Schweden beauftragt, und Adolph Hohendorf zum Oberstwachmeister an La Croix's Stelle ernannt hatte, verließ noch am Abende Halberstadt

und kehrte nach Erfurt zurück. La Croix hatte sich schon am Nachmittage davon gemacht, wohin er sich aber gewendet, blieb unbekannt, nur vermuthete man, daß er sich nicht weit entfernt haben müsse, denn fast an jedem Tage verließen einige der Zügellosesten, die

ihm am meisten ergeben waren, ihre Fahnen, so daß Hobendorf fürchten mußte, er stehe noch im Einverständnisse mit seinen ehemaligen Kriegsgesellen, und war deshalb stets auf seiner Hut.

[Die Fortsetzung folgt.]

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Herr Kunst aus Wien erregte anfangs Aufsehen; jedoch entschied man sich bald dahin, daß der Name des wohlgestalteten und wie man zu sagen pflegt, firmen Schauspielers für den Träger doch noch viel zu vornehm sey, daß bei manchem Gelungenen, als da war, der erste Auftritt des Jaromir's, die Scene zwischen Vater und Sohn in der Schuld, der Zwiesprach des Hamlet mit der Ophelia, doch viel Künstelei und Ueberstudirtes mitlaufe; das unnatürliche Spiel mit der Fackel am Thurme in den Räubern ist ein Hauptbeleg zu diesem Urtheile; eben so fehlte im Hamlet am Schlusse der Scene mit der Mutter der sarcastische Humor, den der Prinz an Oldenholm's Leiche ausläßt, und von der wohlgesprochenen Vorlesung über die Schauspieler dürfte sich Herr Kunst selbst gar manches aneignen müssen, so wie wir zum ersten Male durch seinen Jaromir erfuhren, daß auch ein Schauspieler sich unanständig kleiden kann. Der Beifall, den Herr Kunst anfangs und theilweise wohlverdient empfing, gab zu einigen lärmenden Ausritten im Parterre Anlaß. Herr Kazianer nämlich war vor längerer Zeit schon von dem Braunschweiger Theater gewünscht worden, und es schien ungewiß, ob wir ihn behalten könnten, da die dortigen Anerbietungen ihm die Wahl schwierig machen mußten. Es hieß, Herr Kunst sei für seinen Platz erkoren, und nun sprach sich die Vorliebe des Publikums so laut und fordernd aus, daß Herr Kazianer öffentlich seinen Entschluß zu bleiben als freundliche Antwort auf freundlichsten Zuruf zurück gab. Er ist seitdem auf Zeitlebens engagirt worden, was jeden seiner Collegen erstreuen darf, da, so wie Kauscher's längeres Engagement, solche Zeichen die wachsende Festigkeit unserer Bühnenökonomie verbürgen.

Auch der alte, wohlbekannte Geißler trat in einigen komischen Rollen auf, und fand die alten Bekannten noch eben so geneigt wie sonst.

Ein Herr Struve zeigte sich als Posert, Dupperig und Fallbring, und ließ ein Talent sehen, das sich zu Gutem entfalten kann; dagegen fanden wir an Herrn Schmid, dem Gemahl der genannten Sängerin, nichts von dem, was zur Bühne berufen macht, und selbst in der Rolle des jungen Dalner (Dienstpflicht), der so viele lichte Seiten abzugewinnen sind, war Alles, Haltung, Declamation und Gefühl, so überall dem Charakter und der Situation zuwider, daß der Schluß nicht bemitleidet wurde, der uns von dem kriechenden Winseler und Jammermann erlösete.

Unter vielen wackern und gehaltvollen Concerten leuchtete eine Todtenseier besonders hervor, die von den Musikfreunden dem verstorbenen Beethoven rühm-

lichst bereitet wurde. Nur Beethoven's Werke füllten die dazu bestimmten Stunden, seine Symphonia heroica machte den Anfang und sein Oratorium, Christus am Delberge, schloß die Feier. Eine Trauerrede vom D. Blumenhagen verfaßt, von Herrn Kazianer vorgetragen, verdeutlichte den Sinn des Festes und that ihre Schuldigkeit, wenn sich auch nicht läugnen läßt, daß der Verfasser von seinem Thema sich zu weit hinreißen und seine Vorliebe für Beethoven'sche Composition ihn die und da zu viel sagen ließ. Dem Feste folgte ein Feiertahl der Musikfreunde im Saale des Herrn Hanstein, bei dem aller Heroen der deutschen Musikschule mit Enthusiasmus gedacht ward.

Hannover verschönert sich mit jedem Sommer; die Gaulust ist zur Leidenschaft geworden; schon ist die Georgenstraße beinahe vollendet, deren Häuser alle massiv und in einem edlen und eleganten Style aufgeführt wurden. Auch die großen, englischen Anlagen am Rande der Stadt sind dieses Jahr völlig fertig geworden, und in Süd, Ost und Nord ist jetzt die Stadt von den geschmackvollsten Lustgärten umgeben. An der westlichen Seite ist der Wall hoch und zu schmal und der tiefe Stadtgraben liegt den Häusern zu nahe; jedoch machen schöne Lindengänge auch hier die Promenade angenehm und die Aussicht auf die nächsten Gärten, die weitem Fluren und fernen Gebirge bringen Wechsel in des Spazirgängers Vergnügen.

In diesem Monate weihte man das neue Schützenhaus ein, dessen Bau in der Aue, eine Wiese zwischen den Flüssen Leine und Hümme, jüngst vollendet worden. Dieses Haus ist gewiß eines der schönsten für diesen Zweck bestimmten Gebäude Deutschlands. Das Hauptgebäude, mit Säulenfrontons und zwei Balkonen, enthält außer geräumigen Vorklären und Wirthschaftgemächern im untern Stock, den deputirten Saal, welcher mit Flügelthüren sich auf den Schießplatz öffnet, wo vier Scheiben glänzen, und das Stadgeschütz, nette Falconetts vom berühmten Leineschen Freicorps stammend, nebst den Fahnen und Trommeln paradiren. Im zweiten Stock präsentirt sich das prunkende Magistrat-Zimmer, mit den Wappenschildern der beiden vereinigten Städte geziert und durch zwei lebensgroße Bilder König Georgs III und Georgs IV. geschmückt. Eine stattliche Gallerie, zu Tanz und Tafelfreuden bestimmt, nimmt die andere Fronte ein, und hier hängen zwei andere große Wandgemälde, Georg I. und II. im vollen Königschmucke darstellend. Zwei offene Arkaden mit platten Bleidächern, die betreten werden können, und von wo sowohl nach dem Schießplatze, wie nach dem Lustloquet auf der Stadt-Seite sich die Aussicht bietet, verbinden das Hauptgebäude mit zwei Seitenhäusern, worin die Zimmer für die Schützen sich befinden, mit Tischen und Schränken für jeden Bedarf bequem gemacht.

[Die Fortsetzung folgt.]